

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 11

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dazu vorbereitenden Studien sind beendet. Nach der Berechnung des Kriegsministeriums bedarf dasselbe 1912 2000 eingeborener Rekruten. Man nimmt an, daß die Engagements und Rengagements etwa 500 ergeben werden. Anstatt die algerischen Tirailleurs unter vielen Unzuträglichkeiten und zu schneller Entlassung der Stammanschaften der Regimenter, schon nach zwölfjährigem Dienst zu entlassen, soll die Militärbehörde das Recht erhalten, sie 16 Jahre bei den Fahnen zu behalten. In diesem Falle erhalten die entlassenen Tirailleurs eine weit höhere Pension. Man nimmt nun an, daß viele, die bisher zögerten, ins Heer einzutreten, aus Besorgnis mit einer Pension von 150 Franken, von der sie nicht leben können, nach 12 Jahren entlassen zu werden, künftig weniger zurückhaltend sein werden. Die drei übrigen Viertel und zwar, wenn mehr Eintritte erfolgen, weniger wie 1500 Mann, sollen durch Konskription aufgebracht werden, und zwar will man sich zuerst an die Verwaltungen der Bezirke wenden, in denen die Eingeborenen-Rekrutierung am leichtesten und ergiebigsten ist, namentlich im Departement Constantine und dem Bezirk Setif. Die Verwaltungen sollen ihren Einfluß auf die Tribus geltend machen, und man hofft vielleicht, der Ziehung durchs Loos nicht zu bedürfen. Die Einberufenen sollen denselben Sold und dieselbe Prämie wie die Angeworbenen erhalten, auch stets Ersatzleute für sich stellen dürfen. Derart ist das Uebergangsverfahren geschaffen, das demnächst zur Anwendung gelangt. Man hofft französischerseits, daß dabei keine Schwierigkeiten entstehen, und daß es bald einen beträchtlichen Zuwachs für die afrikanische Armee ergeben wird. Daß dieser Zuwachs jedoch in absehbarer Zeit und überhaupt in dem Maße erfolgen könne, daß, wie der frühere Minister Hanotaux unlängst erklärte, durch Heranziehung der Eingeborenen in den französischen Kolonien Afrikas zum Militärdienst, eine Armee von 300,000 „unvergleichlichen treuen Soldaten“ geschaffen werden, und Delcassé zufolge, die nationale Armee Frankreichs, aus Marokko allein dereinst um 3 Armeekorps bereichert werden könne, ist aufs stärkste zu bezweifeln. Denn die Marokkaner sind schon ihrem Sultan gegenüber sehr unbotmäßig und in beständigen Revolten begriffen und in der gesamten Welt des Islam lodert infolge der türkischen Erfolge in Tripolis der traditionelle Haß gegen die ungläubigen Europäer auf. Daher erscheint schon die beabsichtigte Mischung der drei, für das zunächst für Marokko geplante Armeekorps, bestimmten Gruppen mit sherifischen Truppen, namentlich aber die Bildung der dritten ausschließlich, aus sherifischen, von einem französischen General befehligten Streitkräften von 20,000 Mann mit dem Kern der von der französischen Militärmission geschulten 6000 Mann bestehende Gruppe, sehr gewagt. Auch wird, dem früheren Minister Pichon zufolge, die Organisation des marokkanischen Protektorats Frankreich die schwersten finanziellen und militärischen Opfer (für 1912 54 Millionen Frcs.) auferlegen, ja event. seine Kräfte in Europa in einem Augenblick, wo es sie am notwendigsten brauche, schädigen, so daß die neue Marokkopolitik Frankreichs seiner äußeren Politik ernststen Schaden zufügen könne. Ueberdies steht Frankreich vor der sehr kostspieligen Schaffung einer starken Dreadnoughtflotte. Was die Frage der „schwarzen Armee“

Französisch-Westafrikas betrifft, so warnt der Generalgouverneur von Französisch-Westafrika, Ponty, vor allen Uebertreibungen. Einzelne Offiziere und Schriftsteller hätten mit Rücksicht darauf, daß Französisch-Westafrika 12 bis 15 Millionen Einwohner zähle, eine Armee nach europäischem Muster konstruiert. Daß man ohne Mühe 200 bis 300,000 Soldaten ausheben könnte, sei ein großer Irrtum. Man könnte, ohne der Entwicklung Westafrikas zu schaden, die gegenwärtig etwa 20,000 Mann zählende schwarze Armee auf 30,000 erhöhen. Von derselben würden 10,000 Mann zum Schutz von Westafrika genügen. Der Rest könnte in Aequatorialafrika, Madagaskar und Nordafrika verwendet werden. Es werde wohl eine Zeit kommen, wo Aequatorialafrika und Madagaskar die für ihren Bedarf notwendigen Truppen liefern würden. Dann würden die 20,000 Mann gänzlich für Nordafrika oder für jeden anderen Schauplatz von militärischen Operationen zur Verfügung stehen.

Zwar hat sich herausgestellt, daß die Angabe des Generalstabswerks: die Gesamtsumme der 1870/71 aus Afrika hinübergezogenen Truppen habe mit Reserven nur 10,000 Mann betragen, während in Algier 50,000 Mann französischer Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung gestanden hätten, sich nur auf den Beginn des Krieges bezog, daß jedoch später noch 33,800 Mann afrikanischer Truppen am Kriege gegen Deutschland teilnahmen, und überdies noch andere Truppen von jenen 50,000 Mann nachträglich gesandt wurden, so daß nur etwa 6600 Mann in Algier verblieben. Da jedoch diese Leistung auf das Ergebnis des Krieges ohne Einfluß blieb, so würde künftig nur eine weit stärkere dies imstande sein. Eine solche ist aber, wie die Verhältnisse liegen, ein höchst ungewisser Zukunftsfaktor, mit dem in absehbarer Zeit nicht gerechnet werden kann. β.

Eidgenossenschaft. Beförderungen.

Generalstab. a) Eisenbahnabteilung. Zu Hauptleuten i. Gst. (Eisenbahnoffiziere) die Oberleutnants: Lenzlinger Alois in St. Gallen, Pfaff Jakob in Basel, Krähenbühl Ernst in Montreux.

b) Stabssekretariat. Zu Leutnants die Adjutant-Unteroffiziere: Dubois Adrien in Chaux-de-Fonds, Besson Jérôme in Basel, Kocher Gottfried in Aarberg, Frochaux Maurice in Basel.

Infanterie. Zum Hauptmann der Oberleutnant: Zürcher Hans in Andermatt.

Quartiermeister. Zum Hauptmann der Oberleutnant: Hösli Kaspar in Buochs.

Zum Oberleutnant der Leutnant: Reber Hans in Freiburg.

Kavallerie. Zu Hauptleuten die Oberleutnants: Fürstenberger Georg in Basel, Spörri Heinrich in Wald, Real Theodor in Schwyz, Bon Anton in Vitznau, Bon Hans in Rigi-First.

Zu Oberleutnants die Leutnants: Hammer Max in Solothurn, Reali Secondo in Lugano, Fehr Emil in Kreuzlingen, Stocker Alfred in Luzern, Rinderknecht Hans in Zürich, Keiser Paul in Laufenburg, Großmann Adolf in Basel, Merkle Robert in Basel.

Artillerie. Feldartillerie. Zu Hauptleuten die Oberleutnants: Schwytzer Franz in Luzern, Roniger Adolf in Rheinfelden, Simonius Paul in Basel, Hönig Kurt in Baden, Bovet Henri in Areuse, Müller Heinrich in Winterthur, Pulver Fritz in Bern, Egger Hektor in Langenthal, Marcuard Georges in Bern, Kobel Fritz in Bolligen, de Charrière de Sévèry Sig. in Lausanne, Lab-

hart Jakob in Goldwil, Högger Max in Altstetten (Zürich), Turettini Fernand in Genf, Stämpfli Rudolf in Bern.

Zu Oberleutnants die Leutnants: Sandoz Alfred in Cartigny, Minder Fritz in Bern, Witz Otto in Langenthal, von Moos Felix in Luzern, Chauvet Maurice in Genf, Cardis Robert in Lausanne, Kirchhoff Werner in Frutigen, Fietz Emil in Zollikon, Aubert Frank in Bellinzona, Wiedmer Fried. in Emmen, Berdez André in Vevey, Bonzon Victor in Luzern, Gübeli Alfred in St. Gallen, Chauvet Reymond in Emmenbrücke, Thurnheer Walter in Zürich, Gyr Leo in Strättligen, Müller Albert in Balsthal, Müller Jakob in Zürich, Isler Paul in Pfäffikon (Zürich), Syz Harry in Zürich, Stadler Emil in Uster, Guyer Hans in Genf, Graber Eduard in Baden, Bach Albert in Zerneß, Eisenmann Gust. in Biberist, Lehr Karl in Pontresina, Hafner Walter in Balsthal, Radovanovic Demetrius in Baden, Gehrig Ernst im Ausland, Losinger Oskar im Ausland, Vögeli Theophil in Lausanne, Wyß Fritz in Zürich, Gubelmann Herm. in Schwyz, Krauchthaler Otto in Utzendorf, Sontheim Alfred in Zürich, v. Wattenwyl Max in Bern, Röthlisberger Gustav in Marin, Marcuard Albert in Bern, Peter Hugo in Aarberg, Perrochet Jacques in Auvernier, Zwicky Hans in Burgdorf, Kägi Max in Horgen, Roth Fritz in Bern, Bernhart Hans in Bern, Wenger Gottfried in Längenbühl bei Thun, Schürch Arthur in Ober-Utzwil, Schwarz Julius in Winterthur, de Montmollin Marcel in Neuchâtel, Gubler Walter in Luzern.

Gebirgsartillerie. Zum Oberleutnant der Leutnant: Jeanloz William in Bern.

Fußartillerie. Zum Hauptmann der Oberleutnant: Sender Karl in Schaffhausen.

Zu Oberleutnants die Leutnants: Billon Frédéric in Genf, Tschudy Wilhelm in Zürich, Otz Werner in Bern, Eckenstein Ernst in Basel, Keßler Daniel in Menziken, Glutz Viktor in Freiburg.

Quartiermeister. Zum Oberleutnant der Leutnant: Schlegel Alfred in Wallenstadt.

Ausland.

Deutschland. Die deutsche Heeresverwaltung hat bei den Trautenauer Aëroplanwerken *vierzig Flugapparate* bestellt; von diesen sind sechzehn Etrich-Eindecker „Tauben“. Die sämtlichen Flugapparate sind lieferbar bis Ende Mai dieses Jahres.

Deutschland. Die Ausrüstung der Truppen mit Drahtscheren ist jetzt nicht nur bei der Infanterie, sondern auch bei allen übrigen Waffengattungen in der deutschen Armee durchgeführt worden. Die Scheren werden zum Teile von den Mannschaften getragen, zum Teil auf den Fahrzeugen mitgeführt. Die Tragweise der Drahtscheren ähnelt der des tragbaren Schanzzeuges, so daß jetzt Spaten, Beile, Beilspicken und Scheren zur Feldausrüstung gehören. Die stärksten Drahtscheren werden auf den Fahrzeugen der Gefechtsbagage oder der großen Bagage verladen. Die Truppen sind nunmehr mit genügendem Gerät versehen, um die auch bei befestigten Feldstellungen im modernen Kriege am häufigsten zur Anwendung gelangenden Hindernisse zu beseitigen. Die bisher mitgeführten Beile sind im wesentlichen zur Zerstörung und Gangbarmachung von *Verhauen* geeignet, während die *Drahthindernisse*, die meist etwa 50 m vor der Verteidigungsstellung angelegt werden, ein weit wirksameres Hindernis bilden, dessen Zerstörung oder teilweise Beseitigung durch den Angreifer unmittelbar vor dem Sturme durch die vorgehende Truppe selbst erfolgt. (Ihre Zerstörung durch Artilleriefeuer erfordert einen verhältnismäßig großen Munitionsaufwand.) Vor Durchführung des entscheidenden Angriffes nimmt man entweder die notwendige Beseitigung des Hindernisses durch Herstellung von Lücken durch Patrouillen vor, die sich zur Verschleierung ihrer Annäherung rauchentwickelnder Wurfgeschosse oder der Hand-

granaten bedienen; oder aber die Herstellung von Gassen durch die Drahtgeflechte erfolgt durch die vordersten Sturmkolonnen. (Armeeblatt.)

Oesterreich. *Gebirgsmarsch.* Das k. k. Kriegsministerium hat jetzt noch nachträglich seine höchste Anerkennung und Lob ausgesprochen für eine ganz hervorragende Marschleistung, ausgeführt von der Batterie Nr. 3 des Tiroler Gebirgsartillerieregimentes Kaiser Nr. 1 anfangs dieses Winters in feldkriegsmäßiger Ausrüstung über den 2975 m hohen Presena-Gletscher und Paß, schon für den einzelnen Touristen bieten sich hierbei große Schwierigkeiten, also zehnfach mehr für die geschlossene Truppe, die ohne jeglichen Verlust gefechtsfähig nach Ponte di Legno gelangte. B. v. S.

Italien. Wie berichtet wird, soll es einem italienischen Ingenieur gelungen sein, einen *Bombenabwurfapparat* zu konstruieren, der eine ungemein leichte Bedienung gestattet und ein verhältnismäßig leichtes Gewicht hat, so daß er die Flugzeuge nicht zu sehr beschwert. Die Vorrichtung weist äußerlich eine runde Form auf, und ist in einem Aluminiummantel geborgen. Ihr Gewicht beträgt ohne Bomben nur etwa 5½ kg. Der Apparat kann 20 Bomben aufnehmen, wodurch ihr Gewicht sich auf etwa 38 bis 40 kg steigert. Durch besondere Umhüllungen eigener Art ist Schutz gegen Entzündung der Bomben im Apparat geschaffen worden. Die Konstruktion der neuen Erfindung gestattet ein automatisches, in bestimmten Zeiträumen einsetzendes Herabfallen der Bomben, was mittels eines einfachen Handgriffes veranlaßt werden kann. Der Raum, innerhalb dessen die Sprengwirkung der Bomben zur Geltung kommt, beträgt 400 m². Rechnet man, daß 20 Bomben hintereinander in entsprechenden Abständen zur Erde fallen, so könnte im ganzen ein Raum von etwa 8000 m² mit Sprengstücken überschüttet werden. Der Erfinder hat bereits eingehende Versuche mit seinem Apparate auf verschiedenen Fahrzeugen gemacht, in deren Schwerpunkt er seinen Platz finden mußte. Die Resultate sollen über Erwarten günstig ausgefallen sein, so daß die italienische Heeresverwaltung jetzt eine Anzahl solcher Bombenabwurfmaschinen für den Flugzeugdienst in Tripolis erworben hat.

England. Die militärischen Autoritäten sind daran, eine neue Territorialpolitik zu inaugurierten. In Erkenntnis der steigenden *Schwierigkeit der Rekrutenbeschaffung* proponieren sie, die Verantwortung auf die Schultern der Kommandanten der Territorialarmee abzuwälzen. In Zukunft soll für die Befähigung eines Truppenkommandanten die Geschicklichkeit den Ausschlag geben, mit welcher er es versteht, die mangelhaften Stände der ihm anvertrauten Truppe zu füllen. Jene, welche nicht imstande sind, die natürlichen Abgänge durch Rekrutierung zu ersetzen, sollen ihrer Dienste enthoben werden. Diese Maßregel ist ebenso drastisch als unweise. Lord Haldane hat selbst eine ganze Reihe von Ursachen ins Treffen geführt, welche nach seiner Ansicht das Fiasko der territorialen Armee erklären sollen. Die einzig richtige Erklärung besteht darin, daß das territoriale Prinzip aufgehört hat, zu wirken. Auch das alte Sprichwort, ein freiwilliger Mann sei drei gepreßte wert, kann keine Anwendung finden, wenn kein freiwilliger seine Dienste anbietet. Der Versuch, den Tadel unzureichender Rekrutierung auf die Schultern der Kommandanten abzuwälzen, dürfte aller Voraussicht nach mit einer ziemlich allgemeinen Amtsverzichtleistung der einzelnen Kommissionen quittiert werden. Es hält ohnedies außerordentlich schwer, Offiziere für die Territorialarmee zu sichern, und viele, die derzeit noch ihre Ämter bekleiden, behalten sie in strenger Auffassung einer patriotischen Pflicht bei. Es ist gewiß nutzlos, der Standesverminderung in den Reihen der Territorialarmee durch eine Verminderung der Kommandantenposten zu begegnen. (Armeeblatt.)

Rußland. Das bisherige System der Einheitskavallerie, die sich bekanntlich nur aus Dragonern zusam-